

Worüber hat aber der Theologe zu reden? Das *Objekt* der Theologie (165—211) wird zunächst bestimmt aus der Definition der Theologie als *λόγος περιθεοῦ*, als den überweltlichen, in sich seienden Gott. Dem steht die Oikonomia gegenüber, welche die Wege Gottes in die Welt zum Heile der Menschen umfaßt. Trinität und Christologie stehen darum im Zentrum der Theologie Gregors. Zum Gebiet der Theologie gehören aber als Drittes die *ζητήματα*, die in etwa als Beginn der *quaestiones disputatae* betrachtet werden können. Die theologische Bedeutung dieser *ζητήματα*, die teils als Vorfragen zur Theologie, teils als deren Weiterführung gelten können, für das vierte und fünfte Jahrhundert wird hier erstmals herausgearbeitet (196—206). — Der *Geist*, der den Theologen beseelen soll, ist die moderatio, als deren Vorbild Gregor selbst in allem erscheint, sei es in Wahrung der Gemeinsamkeit des Denkens, sei es in dem Sinn für die *via media* der Wahrheit (213—260). — Ein Grundproblem der Theologie wird aufgegriffen mit der Frage nach dem Verhältnis von *Glaube und Vernunft* in der Lehre Gregors (261—338). Ist er schon Theologe im modernen Sinn des Wortes, im Sinne einer rationalen Interpretation der Offenbarung und ihrer systematischen Zusammenschau? Gregor gibt der *ratio* ihren Platz in Verbindung mit und in völliger Abhängigkeit vom Glauben. Hierin hatte er schon seine Vorgänger bis hinab zu Tertullian und Irenäus. Denn die Verteidigung des Glaubens fordert immer den Sukkurs der denkenden Vernunft. Ein zusammenschauendes Überdenken der geoffenbarten Wahrheit bedeutet auch schon den ersten Schritt hin auf eine Systematisierung (336), wenn auch Gregor keineswegs als spekulativer Theologe bezeichnet werden kann.

Die Darstellung der *Ausstrahlung* der theologischen Gestalt und Wirksamkeit des Nazianzeners bildet das Schlußkapitel (339—391). Sein Name ist erste Autorität auf den kirchlichen Konzilien, bei den griechischen und lateinischen Vätern. — Nicht weniger als 13 Exkurse behandeln Einzelfragen literarhistorischer, dogmengeschichtlicher und systematischer Art (395—457). Die Indices schließen sich an.

Der Verf. hat gewiß seine Absicht verwirklicht, „keinen Bereich ununtersucht zu lassen, wo die nazianzenische Theologie hingedrungen ist“ (356). Seine Untersuchung ist ein Muster für die methodische Erschließung der weiten, oft so schwer zugänglichen geistigen Welt der Kirchenväter. Was der Verf. für Gregor von Nazianz mit hervorragendem Geschick geleistet hat, sollte in ähnlicher Weise wenigstens an den bedeutendsten Gestalten unter den übrigen Vätern gemacht werden. Auf diese Weise könnte in geduldiger Arbeit die Krisis überwunden werden, in welcher das Väterargument in der dogmatischen Theologie noch weithin steht. Freilich hätte man unter diesem Gesichtspunkt noch eine deutlichere und systematischere Untersuchung gewünscht über die Frage, inwieweit methodisch bei Gregor von Nazianz (und damit auch bei den anderen Vätern) die Unterscheidung herausgearbeitet werden kann zwischen dem „Zeugen der Offenbarung“ und dem „Theologen“ im engeren Sinn. Manches könnte auch — dogmengeschichtlich gesehen — noch mehr nuanciert werden, wie zum Beispiel die Stellung der Christologie im vierten Jahrh., das Verhältnis des hl. Athanasius zu Apollinaris. In der Literatur könnten ebenfalls noch Ergänzungen angebracht werden. So fehlt gewiß S. 368 ff. ein Hinweis auf A. Siegmund, Die Überlieferung der griechischen christlichen Literatur in der lateinischen Kirche bis zum zwölften Jahrhundert, München-Pasing 1949; 82—85 wird hier über Gregor von Nazianz gehandelt. Jetzt wäre auch noch zu erwähnen: B. Altaner, Augustinus, Gregor von Nazianz und Gregor von Nyssa: *RevBen* (1951) 54—62. Diese kleinen *Desiderata* mindern aber den hohen Wert der vorliegenden Studie nicht. Der Fundamentaltheologe, der Patristiker und Dogmatiker wird mit reichem Nutzen dieses Werk studieren, nicht zuletzt deshalb, weil der Verf. es meisterhaft versteht, den historischen Fragen überall einen aktuellen Bezug zu geben.

A. Grillmeier S. J.

Magistri Alexandri de Hales *Glossa in quatuor libros Sententiarum Petri Lombardi, II in librum secundum* (Bibl. Franciscana Schol. Medii Aevi 13). gr. 8° (21 u. 486 S.) Quaracchi 1952.

Dem 1. Band der *Glossa* Alexanders, die hier (Schol 1952, 241—243) eingehend besprochen wurde, ist schon nach einem Jahre die *Glosse* zum zweiten Buch der

Sentenzen gefolgt. Es ist dies eine Leistung, die an die Geduld und Arbeitskraft der Herausgeber die höchsten Anforderungen stellte. Ich stehe nicht an, die Ausgabe nach äußerer Ausstattung und Übersichtlichkeit, nach Reichhaltigkeit und Genauigkeit der Zitationen und des Variantenapparates als mustergültig zu bezeichnen. Wieviel Arbeit es kostete, den Text von Zutatzen zu befreien und mit zeitgenössischen Autoren zu vergleichen, werden nur wenige ahnen. Da es sich um die Zeit handelt, in der die verschiedenen Aristotelesübersetzungen neu auftraten, wäre es an und für sich interessant, festzustellen, welchen Text Alexander benutzte. Da aber hierfür die Ausgaben noch fehlen, so scheint ein solches Verlangen hier unbillig zu sein. Ausführliche Sach- und Personenindices krönen das Werk.

In der Textgestaltung standen die Herausgeber einer Schwierigkeit gegenüber. Die Glossa ist in doppelter Redaktion überliefert: 2 Hss in Assisi und Lambeth Palace London bieten einen kürzeren Text, sind aber voller Fehler eines mechanischen Abschreibers. Die dritte Erfurter Hs ist viel korrekter, bietet aber einen erweiterten Text. Nach langer Prüfung sind die Herausgeber zum Ergebnis gelangt, daß nur der kürzere Text von Alexander herrührt, der Erfurter aber eine spätere Kompilation eines anderen Verfassers ist. Der Beweis scheint durchaus gelungen. Wichtig ist dabei folgendes Ergebnis: Die echte Glossa ist *nach* der Summa Wilhelms von Auxerre, aber *vor* der Summa de bono Philippus des Kanzlers geschrieben und auch vor den Quaestiones Duacenses. Philipp hat die Glosse benützt, während umgekehrt die Erfurter Additio Philipp kennt. Die Glossa hat Praepositinus und die Quaestiones des Stephan Langton gebraucht. Andersseits kennen Hugo a Sancto Charo, Johannes de Rupella in seiner Summa de anima, Philipp der Kanzler, Albertus Magnus und Richardus Rufus die Glossa. Der Kanzler hat die Glossa so reichlich verwertet, daß er etwas von seiner gepriesenen Originalität verliert. Allerdings muß man bei einem Urteil über den Wert eines Autors nicht nur berücksichtigen, was er benutzt hat, sondern auch was er aus dem Entnommenen gemacht hat.

Auffallend ist, daß der Redaktor des zweiten Buches der Summa Alexanders im Gegensatz zu jenem des ersten Buches die Glossa kaum verwertet. Für die Datierung der Glossa ergibt sich aus all den schwierigen Textvergleichen, daß sie vor 1229, ja wahrscheinlich vor 1225 entstanden ist. Es ist somit ein wichtiges Hilfsmittel für das Studium der Pariser Theologie vor 1230 geschaffen, wie es nur opferwilliger und ausdauernder Fleiß, verbunden mit maßvollem kritischen Sinn, ins Werk setzen kann.

Fr. Pelster S. J.

Carro, V. D., O. P., *El Maestro Fr. Pedro de Soto O. P. y las controversias político-teológicas en siglo XVI. Tomo II. El maestro Soto, las controversias teológicas y el Concilio de Trento.* gr. 8° (XIV u. 882 S. 3) Salamanca 1950, Conv. de Dominicanos. Pes. 130.—

Schon mit seiner Inaugural-Dissertation (Freiburg/Schw. 1927) hatte sich der Verf. der Sotoforschung zugewandt und ist ihr bis heute treu geblieben. Galt sie zunächst dem Magister Pedro de Soto, so hat er sie später auch auf den zeitgenössischen Namensvetter Domingo de Soto — Pedro's Nachfolger als Beichtvater Karls V. — ausgedehnt. Den Vorzug und das Schwergewicht des Interesses aber beansprucht nach wie vor Maestro Pedro. Von den beiden Kronzeugen der tridentinischen Theologie — Domingo war kaiserlicher Theologe in der Frühperiode des Konzils, Pedro päpstlicher Theologe in dessen Endphase und liegt in der Dominikanerkirche zum hl. Laurentius in Trient begraben — tritt in der heutigen Schultheologie im allgemeinen Dominicus Soto stärker in den Vordergrund. Vielleicht hat das den Verf. mit dazu veranlaßt, nun gerade die ‚personalidad teológica muy definida‘ des Maestro Pedro stark herauszuarbeiten. Das ihm gewidmete zweibändige Werk (das in der ‚Biblioteca de Teólogos Españoles‘ als Band 1 und Band 15 erschienen ist) ergänzt sich arbeitsteilig mit den Forschungen und Veröffentlichungen von Getino und Beltrán de Heredia über die mit Franz von Vitoria einsetzende und von einer erlauchten Reihe dominikanischer Theologen weitergeführte Renaissance der Scholastik auf der Iberischen Halbinsel.

Der im Jahre 1931 erschienene erste Band (*Actuación político religiosa de Soto*) brachte die kirchen- und konfessionspolitische Tätigkeit des großen Dominikaners